

**Leserbeitrag «Depressiv in der Pandemie – Nur 20 Minuten Ferntherapie» von Jean-Martin Büttner im Tages-Anzeiger vom 03.11.2020****Fernmündliche Behandlungen müssen bewilligt werden**

Mit Ihrem Beitrag sprechen Sie einen Missstand an, den wir und andere Berufsverbände seit Monaten anprangern und versuchen zu korrigieren. Die Zunahme der von Ihnen thematisierten psychischen Störungen waren eine logische Folge der Verunsicherung, die die Covid-19-Pandemie bei zahlreichen Menschen ausgelöst hat. Noch wissen wir nicht, wie lange die Krise dauern wird, welche Auswirkungen sie auf die Zukunft haben wird, ob der Job gesichert ist usw. Dass diese Situation besonders für Menschen mit bestimmten Dispositionen höchst bedrohlich erscheint und vorhandene Symptome verstärkt, ist deshalb keine Überraschung.

Unseren Mitgliedern, alles eidgenössisch anerkannte Psychotherapeutinnen und Psychotherapeuten, haben wir seit Anbeginn der Pandemie geraten, begonnene Therapien nicht zu unterbrechen. Insbesondere während des Lockdowns, als face-to-face Behandlungen stark eingeschränkt bis unmöglich waren, empfahlen sich Therapien auf Distanz per Telefon oder Videotalk geradezu als alternative oder ergänzende Behandlungsformen. Eine Umfrage bei unseren Mitgliedern hat gezeigt, dass für etwa die Hälfte von ihnen fernmündliche Therapien heute zum Standard gehören sollten und viele Patientinnen und Patienten diese befürworteten. Mit seinem Unwillen, Therapien auf Distanz, die in den umliegenden Ländern längst zur Normalität gehören, als vollwertige Alternative zu anerkennen, lässt das BAG nicht nur Therapeut\*innen im Regen stehen. Zahlreiche Menschen, die aus psychischen Gründen einen Besuch in der Praxis meiden, wird eine Behandlung verwehrt, die im digitalen Zeitalter doch alltäglich sein müsste.

Marianne Roth, Geschäftsleiterin

Assoziation Schweizer Psychotherapeutinnen und Psychotherapeuten